Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ½jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr 6852.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale. Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 51. Freitag den 2. März 1894. 5. Jahrg.

Die Ausbeutung der anarchistischen Attentate in Frankreich.*)

Paris, 24. Februar.

Seit dem Monat November folgen die anarchistischen Attentate einander mit verzweifelter Regelmäßigkeit, die Bevölkerung erschreckend und das Ministerium stärkend, das seine Festigkeit, jo seinen Bestand nur diesen Attentaten verdankt. Es ist ein wahrhafter Wahnsinn. Wie schon verschiedene Zeitungen hervorgehoben haben, kann man das Verbrechen Vaillants verstehen — es ist wenigstens ein politisches Attentat. Vaillant wollte die treffen, die er für die Aufrechterhaltung der Bourgeoisie-Ordnung verantwortlich machte. Aber was soll man von Léauthier sagen, der in ein Wirtshaus geht und einen wohlgekleideten Mann niedersticht, bloß weil er aussieht wie ein Bourgeois?**)

Emil Henry ist noch verrückter. Er geht einen ganzen Abend mit einer Bombe spazieren; von dem Opernhause, in das er eindringen wollte, zurückgewiesen, wandert er von Kaffeehaus zu Kaffeehaus, einen Ort suchend, wo viel Menschen sind, um ihn zum Schlachtfeld zu machen, und gelangt schließlich in das Terminushotel, wo er eine genügende Zahl von Opfern vorfindet. Die Bomben, die man in zwei Hotel-Garnis der bevölkertsten und durchweg von armen Leuten bewohnten Stadtteilen entdeckt hat und deren Explosion den Tod einer unglücklichen Portiersfrau verursacht hat, sind noch weit unverständlicher.

Wir stehen nicht mehr vor politischen Attentaten, sondern vor Handlungen verbrecherischer Tollheit, wie die Thaten Jacks des Bauchaufschlitzers, oder des Kaisers Caligula, der tötete, um zu töten und der sich wünschte, daß das römische Volk nur einen Kopf habe, damit er ihn abschlagen könne.

Wenn die anarchistischen Attentate Wahnsinn sind, jo ist ihre politische Ausbeutung nicht minder Tollheit. Das Ministerium thut alles, was in seiner Macht liegt, um den Schrecken des Publikums zu vermehren, auf daß es sich als Retter des gesellschaftlichen Friedens hinstellen kann. Es ordnet Massenhaussuchungen und Massenverhaftungen in ganz Frankreich an; mehr als 2000 wurden in den ersten Tagen des Januar vorgenommen, und diese gewaltige Polizeithätigkeit verhindert kein einziges Attentat, bringt keinem einzigen vor; sie beweist im Gegenteil, daß die Polizei, welche so viele Lockspitzel unter den Anarchisten hat, diejenigen nicht kennt, welche die Lehren der Polizeispione in Handlungen umsetzen. Sie kannte weder Léauthier noch Emil Henry, und wenn der Zufall ihr nicht zu Hilfe kommt, wird sie niemals die Urheber der zwei letzten Attentate entdecken.

Raynal, der Minister des Innern, der durch seine verbrecherischen Verträge mit der großen Eisenbahngesellschaft den Staat um mehr als eine Milliarde betrogen hat, benutzt diese anarchistischen Verbrechen, um Popularität zu erschwindeln; er besucht die Opfer, verteilt einige hundert Franken aus öffentlichen Kassen und untersucht die Mordstätten mit einer solchen Wichtigthuerei, daß man meinen sollte, seine bloße Gegenwart genügte, um die Wunden zu heilen und die Ordnung wieder aufzurichten. Die anarchistischen Bomben bereiten den Ministern*) glückliche Tage.

Die Abgeordneten sind vom Schrecken beherrscht; sie fürchten einen neuen Vaillant, der sie dynamiten will. Ein Abgeordneter ließ gestern drei Personen auf der Straße verhaften, weil er einen von ihnen hatte sagen hören: „Wir lassen ihn springen." Das Verhör ergab, daß man einen glücklichen Vater gepackt hatte, der mit zwei Zeugen nach dem Standesamt gehen wollte, um die Geburt eines Sohnes anzuzeigen, den er bei der Taufe springen lassen wollte!

Niemand wagt die Regierung anzugreifen, und wenn ein Abgeordneter eine ihrer Handlungen zu besprechen wagt, sorgt er dafür, merken zu lassen, daß seine Opposition nicht der Art sein solle, eine Ministerkrisis herbeizuführen.

Die gesamte Bourgeoispresse begrüßt mit Freuden die Attentate, nicht allein, weil sie den Verkauf ihres Papiers fördern, sondern auch, weil sie ihr Waffen zum Angriff auf die Sozialdemokratie liefern.

Der Sozialismus ist für alle anarchistischen Verbrechen verantwortlich: „Die Sozialisten entflammen durch ihren Klassenkampf und das Versprechen unsinniger Reformen die Begehrlichkeit der Arbeiter und erregen den Haß der Armen gegen die Reichen" — dies wiederholt der „Temps" Tag für Tag und die Meute der Bourgeoisblätter wiederholt es im Chor. Man durchwühlt die sozialistischen Schriften, um strafbare Aussprüche herauszuschnüffeln; man verstümmelt und fälscht die Zitate, und zieht aus ihnen die verrücktesten Schlüsse. Aber trotz der besten schlechten Absicht konnten die Schnüffelonten und Denunzianten noch keinen einzigen Satz aus Devilles, Vaillants, Guesdes oder Lafargues Schriften herausfinden, der die Anwendung von Sprengstoffen oder den Angriff auf Personen empfiehlt. Sie glaubten zu triumphieren, als sie entdeckten, daß der Kochjopf-Vaillant vor ungefähr zehn Jahren der sozialistischen Gruppe angehört, von der er sich aber längst vollständig getrennt hatte.

Sie fanden sich jedoch sehr bitter getäuscht, als es bekannt wurde, daß Pfaffen seine Erzieher waren. Das ist überhaupt nichts Vereinzeltes. Sebastian Faure, der Führer der Anarchisten, der soeben verhaftet ward, ist von Jesuiten erzogen worden und sollte geweihter Priester werden; allein er verließ das Kloster, um Handel und Börsen-Spekulation zu treiben. Meunier, der Anarchist aus Nantes, ist ein aus dem Kloster ausgetretener Mönch; Cyvoca, der augenblicklich wegen des Lyoner Attentates im Bagno steckt, ist in der katholischen Schule erzogen worden und war Mitglied der Gesellschaft des heiligen Vincent von Paula. Die Entsagung, die in den katholischen Schulen gepredigt wird, hat zur Anarchie geführt.

Die Bourgeois-Politiker hofften, den Sozialismus in der öffentlichen Meinung vernichten zu können, indem sie ihn mit dem Anarchismus zusammenwarfen: aber die Gemeinde- und Parlamentswahlen, die vorigen Sonntag in Paris und in der Provinz stattfanden, haben ihnen gezeigt, was für einen Erfolg sie mit diesem Spitzbubenkniff gehabt haben.

Im Gard-Departement haben die drei sozialistischen Kandidaten über 8000 Stimmen auf sich vereinigt, während der opportunistische Gegner nur 3500 erhielt. In Marseille, in dem Wahlkreise des früheren Ministers Pentral, der zum Senator ernannt worden, vereinigte der sozialistische Kandidat Carnaud im August vorigen Jahres nur 440 Stimmen auf sich und letzten Sonntag erhielt er 4923 Stimmen gegen 4271 opportunistische. Diese Wahl ist von besonderer Wichtigkeit, denn Carnaud ist ein Lehrer, der wegen sozialistischer Umtriebe abgesetzt worden ist. Die Marseiller wollten damit der Regierung eine Lektion geben.

In Paris waren sechs Gemeinderäte neu zu wählen; nur in drei Wahlkreisen wagten es die Herren Bourgeois, den Kampf aufzunehmen; ihre Kandidaten erhielten 5140 Stimmen, hingegen die Sozialisten 20735 in den sechs Wahlkreisen.

Das Ministerium und die Presse mögen den Sozialismus verleumden und töten, so viel sie wollen, trotzdem macht er tagtäglich Riesenfortschritte.

Gallus.

*) Von dem Pariser Korrespondenten des „Vorwärts".

**) Das Opfer, das beiläufig wieder genesen ist, war ein armer Teufel, welcher in der serbischen Gesandtschaft eine Sekretärstelle bekleidet und arm ist wie eine Kirchenmaus. Die Geschworenen haben Léauthier mildernde Umstände zugebilligt und ihn nicht zum Tode verurteilt.

*) Die Pariser, welche sich über alles lustig machen, haben herausgefunden, daß die Namen der Minister des Kabinetts Kasimir Perier die anarchistischen Attentate voraussündigen; man entdeckte in ihnen die fürchterlichen Worte: „Vive la bombe" (Es lebe die Bombe).

Viger
Mercier
LefeVre
SpullEr
RaynaL
JonnArt
Burdeau
DubOst
Marty
LeBon
PErier.

Rundschau.

Aus dem Reichstage. Die Verhandlung am Mittwoch eröffnete der Abgeordnete Richter mit einer Attacke auf den Herrn von Bennigsen. Unter schallendem Gelächter des Hauses wies Richter die hochtrabenden Zurechtweisungen, die sich der Hinterfrontmarschall gestern gegen die Linke erlaubt hatte, zurück, und gab er ihm dafür den Rat, sich mehr um die eigene Partei zu kümmern, die auch bei dieser Gelegenheit, wie immer, das Bild jämmerlichster Zerfahrenheit biete. Zugleich forderte Richter die Konservativen auf, ihre nationalliberalen „Hörigen", welche die Kette des imperativen Mandats nachschleppen, frei zu geben und ihnen zu gestatten, für den Vertrag zu stimmen. Nach der sehr wirkungsvollen Rede Richters langweilte Dr. Lieber eine volle Stunde lang die paar Abgeordneten, welche anstandshalber auf ihren Plätzen blieben und nicht, der großen Mehrzahl folgend, sich in das Foyer zurückzogen. In einer

38]

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Sehnsüchtig hielt Sophia ihren Blick auf das kleine Fenster gerichtet — endlich verspürte auch der abgestumpfte Aufseher das Bedürfnis nach frischer Luft, gähnend und brummend öffnete er den ihm zunächst gelegenen Flügel, so daß bald ein frischer Luftzug durch den erstickend heißen Raum hindurchströmte. Mit Wonnegefühl sog Sophia den belebenden Strom ein, mit Wohlbehagen ruhte ihr Auge auf dem Stückchen Erde, welches die kleine viereckige Oeffnung ihr erschloß, mit lange entbehrten Regungen des Glückes begrüßte sie nacheinander die grünen Bäume, das blühende Roggenfeld, die blumengeschmückte Wiese, den murmelnden Bach, das Lied der Sommervögel, die freundlich bewaldeten Berge — sie vergaß für kurze Zeit das tiefe Leid ihrer Seele, ihr und der Ihrigen trauriges Los.

Endlich aber sank sie ermüdet zurück — die unerträgliche Schwüle, die der Mangel jeder freien Bewegung und die Ueberfüllung des Koupees noch weit unerduldbarer machte, hatte eine wahrhaft quälende Mattigkeit und Schwäche zur Folge, das ungewohnte Licht schmerzte ihre seit Monaten nur an eine dunkle Umgebung gewöhnten Augen, das fast ununterbrochene Schweigen wirkte förmlich beängstigend — Sophia versuchte mehrmals, zu schlafen, aber die unbequeme Lage, in welcher sie sich befand, hinderte sie selbst daran, sie mußte wachbleiben mit ihren Sorgen, ihrer Ungewißheit und körperlichen Pein. Das einzige Labsal, das den Gefangenen von Zeit zu Zeit vergönnt wurde, war Wasser, das man ihnen auf den Stationen anbot und das sie begierig schlürften. Mittags speiste man sie auch, aber nur mit grobem Landbrot, wozu je ein Becher sauerer, unangenehm riechender und noch unangenehmer schmeckender Kwas*) dargereicht wurde, von dem Sophia bei der Beschaffenheit des Getränkes nicht über sich gewonnen konnte, zu genießen. Der Aufseher beobachtete natürlich eine weniger strenge Abstinenz, er that sich des öfteren in gutem Kwas und Branntwein gütlich und stillte den so geschärften Appetit mit reichlichen Portionen stark gewürzten Fleisches.

Gegen Abend unterbrach ein Säugling, den eine der Frauen, ein junges Weib von zartem, blassen Aussehen, auf ihrem Schoße hielt, in nicht gerade willkommener Weise die herrschende, jonst fast nur auf den Stationen unterbrochene Stille. Dem Kleinen mochte die Milch der Mutter, die unter dem Einfluß der schmalen und schwer verdaulichen Kost wohl weder sehr reichlich noch sehr wohlschmeckend fließen mochte, nicht munden, er fand sich daher veranlaßt, seinen Unmut über die eigene oder vielmehr über die Behandlung der Gesamtinsassenschaft des Wagens in lautem, kläglichen Geschrei kundzugeben, das mehrere Stunden lang in längeren oder kürzeren Intervallen fortdauerte.

Die rohen Nachbarinnen Sophias amüsierten sich göttlich über den Zwischenfall, der doch wenigstens die Langeweile vertrieb, der Aufseher schimpfte und wetterte, doch konnte er dem Kinde nicht, wie den Erwachsenen, Stillschweigen auferlegen. Murrend zog er sich nach einigen persönlichen Versuchen, das schreiende Wesen zur Raison zu bringen, auf seinen bequemen Sitz zurück und schloß die Augen, ohne sich weiter um seine Pflegebefohlenen zu kümmern, die nun erst den Mut schöpften, ein leises Gespräch mit einander anzuknüpfen, nachdem schon während des ganzen Tages Winke und Zeichen zwischen verschiedenen von ihnen gewechselt worden waren.

Für den Zuschauer mag es interessant sein, das Leben und Treiben solcher Unglücklichen zu beobachten — Sophia als Mitbeteiligte empfand jedoch sicher nicht Lust dazu, wie sie ebensowenig nach einem Gedankenaustausch mit ihren Mitgefangenen verlangte. Nur an die junge Mutter richtete sie einige freundliche, tröstende Worte und nahm der Erschöpften das Kind ab, um es auf ihrem eigenen Schoß zu betten. Einen Vorgeschmack dessen, was ihr auf dem wochenlangen Transport noch bevorstand, erhielt sie bald aus der Unterhaltung der beiden Dirnen mit einer anderen Gefangenen. Rohe, freche Aeußerungen erreichten ihr Ohr — sie konnte sich nur hinwegwenden, aber hören mußte sie trotzdem — sie seufzte schwer und dachte daran, welche Gesellschaft wohl in diesem Augenblicke ihre Lieben ertragen müßten.

Gegen Morgen entschlummerte auch sie — zu einem festen, aber bei alledem wenig erquickenden Schlaf, aus dem sie schon nach kurzer Zeit jäh wieder empor gerissen wurde.

Der Ruf „Nischnij-Nowgorod — aussteigen!" gellte ihr in die Ohren, ihre Gefährtinnen rüttelten sie unsanft empor und ihre nächste Nachbarin bemerkte lachend: „Du schläfst ja wie ein Murmeltier."

Sophia folgte mechanisch den anderen — sie fühlte sich unwohl, ihre Glieder waren steif, ihren Nacken durchzog ein unerträglicher, bohrender Schmerz, sie fror und hungerte zugleich.

Einen Augenblick standen die zwölf Verbannten auf dem Bahndamm, der fast vollständig verlassen war, was bei dem Bahnhof einer so berühmten Messen- und Handelsstadt eigentlich Wunder nehmen mußte. „Vorwärts," kommandierte sodann der Aufseher, und die kleine Karawane setzte sich in Bewegung. Raschen Schrittes ging es an dem niedrigen Ufer der Oka entlang der Stadt zu, in nicht mehr schweigendem, sondern lebhaftem Zuge, denn mehrere der Frauen plauderten, unbekümmert um die Zukunft und die Schwere ihres

*) Kwas ist ein in Rußland sehr beliebtes Getränk, welches die Stelle des Bieres vertritt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218940302-12/fragment/page=0001

mit reichem Material versehenen längeren Rede vertrat Schultze (Königsberg) den Standpunkt unserer Partei. Der Redner ging besonders auch auf die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter im Osten ein und gab er den Herren Agrariern einige recht derbe Pillen zu schlucken. Nach Schultze kam Herr v. Stumm an die Reihe und damit wurde das Schachergeschäft, das seit einigen Tagen in lebhaftester Weise hinter den Kulissen betrieben wird, um eine Anzahl konservativer Stimmen zu gewinnen, offen auf die Tribüne verlegt. Nachdem nach Stumm noch der Welfe Graf v. Bernstorf zum Wort gekommen war, wurde die Sitzung vertagt und sollen die Debatten morgen fortgesetzt werden. Da noch zahlreiche Redner aller Parteien gemeldet sind, läßt sich der Schluß noch garnicht absehen.

Identitätsnachweis und Staffeltarif. Dem Reichstage ist der Entwurf einer Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 zugegangen. Damit soll der Identitätsnachweis aufgehoben werden. Unsere Partei wird gegen dieses Gesetz stimmen, da dasselbe dem Schwindel beim ganzen Handelsverkehre Thür und Thor öffnet. Unsere Partei ist auch gegen die Aufhebung der Staffeltarife, weil sie dem westlichen Deutschland die Getreidepreise erhöhen wird. Leider hat unsere Fraktion keine Gelegenheit, bei der Frage der Staffeltarife das Gewicht ihrer Stimmen fühlen zu lassen, da die Regelung dieser Frage Sache der preußischen Verwaltung ist.

Zu der Fraktion Drehscheibe sieht es rücksichtlich der Handelsverträge sehr bunt aus. Der Abg. Bayerlein-Bayreuth hat sich nun doch noch entschlossen, seinem Versprechen gemäß für den Handelsvertrag zu stimmen. — Der Abg. Dr. Osann wird in dem nationalliberalen „Neuen Hess. Volksblatt" aufgefordert, seinen Wählern alsbald darüber Aufklärung zu geben, welche Stellung er gegenüber dem russischen Handelsvertrag einnimmt. Durch ein Votum gegen denselben würde Herr Osann sich in direkten Gegensatz zu der Mehrheit seiner Wähler setzen. — Für den Abg. Jebsen giebt der Bund der Landwirte die wundersame Erklärung ab, derselbe werde weder für noch gegen den Handelsvertrag stimmen. — Unter solchen Umständen kann man dem Abg. Richter nur Recht geben, wenn er von den Nationalliberalen als den Sklaven des Bundes der Landwirte spricht.

Einen bedeutenden Wahlerfolg haben unsere Genossen in Schwäbisch-Gmünd, einer erzkatholischen Stadt in Württemberg, errungen. Es handelte sich um die Stadtschultheißen- (Bürgermeister-) Wahl. Der Kandidat der Arbeiterpartei ist trotz der Machenschaften der geistlichen Kampfhähne mit großer Majorität durchgedrungen.

Eine ehrenvolle Niederlage erlitt am 26. Februar die sozialdemokratische Partei bei den Gewerbegerichtswahlen in Frankfurt a. M. Die Innungen mit dem gesamten Mischmasch standen der Arbeitgeberliste unserer Parteigenossen gegenüber. Die Innungsliste erhielt 991, die sozialdemokratische 594 (Zunahme gegen das Vorjahr 280) Stimmen. Die Arbeitnehmerliste der Frankfurter Genossen, die einzige, die aufgestellt war, erhielt 2221 Stimmen gegen 1821 Stimmen im Vorjahr.

„Ein Juwel" hat der sächsische Staatsminister von Metzsch gestern, in einer Kammerdebatte mit unseren Genossen, das sächsische Vereinsgesetz genannt, und zwar unter dem Bravo der Kammermehrheit. Zur Charakteristik dieses Vereinsgesetzes genügt die Bemerkung, daß es das Unmögliche möglich gemacht hat, nämlich noch reaktionärer zu sein, als das preußische Vereinsgesetz. Es wurde 1850, nach diesem, mit ihm als Muster, von dem pfiffigen Herrn v. Beust ausgearbeitet und galt in den 50er und 60er Jahren als das „schwärzeste Produkt der schwärzesten Reaktion". Heute ist's ein „Juwel", — auch in den Augen der Herren Nationalliberalen, die früher nicht Worte genug fanden, es zu brandmarken. So kommt die herrschende Klasse politisch immer mehr zurück.

Die Postunterbeamten wurden in den letzten Tagen von den höheren Postbeamten vielfach veranlaßt, ein Schriftstück zu unterzeichnen, in welchem die Postbeamten gegen die Ausführungen Schönlanks im Reichstage protestieren. Daß viele Postbeamte aus Furcht vor Maßregelung das Schriftstück unterzeichneten, trotzdem sie den Ausführungen Schönlanks vollkommen zustimmten, wie überhaupt jeder Postbeamte den Ausführungen der sozialdemokratischen Redner zustimmen kann, ist klar. Nicht so ängstlich waren aber die Postunterbeamten in Frankfurt a. O., wo sich dieselben nicht nur weigerten, das Schriftstück zu unterzeichnen, sondern auch unverhüllt ihre Meinung zum Ausdruck brachten. Die Folge davon war, daß eine Versammlung der Postunterbeamten einberufen wurde, um die Wünsche derselben entgegenzunehmen. Mögen die Postbeamten daraus erlernen, daß durch ein energisches Auftreten und einiges Zusammhalten doch etwas erreicht werden kann. Die Rede Schönlanks dürfte auf diese Weise den Postunterbeamten in Frankfurt a. O. und hoffentlich auch den in anderen Städten und Orten doch genügt haben.

Eine Prügelei hat, wie der „Hann. Cour." mitteilt, am Montag abend zwischen dem antisemitischen Reichstagsabgeordneten Leuß und dem früheren Direktor des Lebensmittel-Untersuchungsamtes, Dr. Schuntz, in Herrenhausen stattgefunden. Herr Leuß soll dabei arg zugerichtet worden sein. Der Grund zu den Handgreiflichkeiten zwischen den beiden politischen Freunden ist in „Familienangelegenheiten" zu suchen.

Die französische Getreidezollerhöhung auf 7 Franks ist am Dienstag auch vom französischen Senat mit 189 gegen 32 Stimmen angenommen worden.

Die italienische Kammer beschäftigt sich seit Freitag mit den Interpellationen über die Vorgänge in Sizilien und Massa-Carrara. Am ersten Tage führte der Deputierte La Baccara zur Begründung der von ihm eingebrachten Interpellation aus, Sizilien sei weder schwer zu regieren, noch separatistisch gesinnt. Dem Patriotismus Crispis werde es hoffentlich gelingen, die moralische und wirtschaftliche Wiederaufrichtung Siziliens zu vollenden. Badaloni begründete namens der sozialistischen Deputierten deren Interpellation über die Proklamierung des Belagerungszustandes auf Sizilien und die Verhaftung der sozialistischen Parteiführer. Der Redner verurteilte diese Maßregel ganz entschieden und beklagte die häufig vorkommende Verwechselung der Sozialisten mit den Anarchisten. Badaloni beantragte schließlich, das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen. Colajanni begründete seine Interpellation über die Verhaftung des Deputierten Defelice-Giuffrida. Diese Verhaftung sei eine Verletzung der Verfassung. Daß die vorgekommenen Unruhen in Sizilien die Folge eines ausgegebenen Losungswortes gewesen seien, sei in keiner Weise erwiesen. In Sizilien sei das Elend nicht größer als in anderen Provinzen Italiens, doch sei der Gegensatz zwischen dem günstigen Verhältnis der Vergangenheit und dem gegenwärtigen Unbehagen ein größerer, dadurch würden die Leiden verschärft. Ein anderer Uebelstand sei eine Art Hochmut, der sich in den Sitten bemerkbar mache. Jedermann wisse, daß die oberen Klassen die niedrigeren roh behandelten; allein der Hauptgrund der Unzufriedenheit sei die schlechte Kommunalverwaltung; es sei notwendig, der schlimmen Lage in Sizilien durch politische und wirtschaftliche Maßnahmen zu steuern. Hierauf erklärte Ministerpräsident Crispi, alle gerichtlichen Beamten in Sizilien verdienten das höchste Lob. Redner verteidigte die Militärgerichte und führte aus, Colajanni habe sich bestrebt, Gefühle der persönlichen Rankune in ihm wachzurufen, er (Crispi) aber habe, als er die Gewalt übernahm, die Vergangenheit vergessen. Er sei überzeugt, daß auch seine Gegner ihrer vergessen haben. So lange die gegenwärtigen Schwierigkeiten fortdauerten, werde sich die Kammer von keiner Erwägung persönlichen Natur leiten lassen, sondern das ihr von der Regierung vorgeschlagene Werk objektiv beurteilen.

Am Sonnabend begründete Bonajuto seine Interpellation über die Verhaftung des Deputierten Defelices und darauf Imbriani seine Interpellationen über diese Verhaftung und die Proklamierung des Belagerungszustandes, sowie über das Vorgehen der Militärgerichte. Er beschuldigte die Regierung, eine Reihe Verfassungsartikel verletzt zu haben.

Wie am Freitag, so war auch am Sonnabend die Antwort Crispis ein Konglomerat von heuchlerisch-patriotischen Phrasen. Die Quintessenz seiner Ausführungen war: Außerhalb der gegenwärtigen Institutionen gebe es nur Anarchie oder Despotismus, daher sei es notwendig, diese Institutionen zu verteidigen und zu respektieren. Altobelli begründete dann eine Interpellation über die Gesetzmäßigkeit der Institution der Kriegsgerichte auf Sizilien und in Massa-Carrara. Darauf wurde die Beratung auf Montag vertagt.

In London waren dieser Tage Gerüchte von einer angeblich unmittelbar bevorstehenden **Demission des englischen Premier-Ministers Gladstone** verbreitet, die der Schwäche des Sehvermögens Gladstones zugeschrieben wurde; durch diese Schwäche des Sehvermögens werde ihm absolute Ruhe auferlegt.

Geschickes, munter und vergnügt, betrachteten neugierig Straßen und Häuser und tauschten ihre (oft recht unverschämten) Bemerkungen über die wenigen Vorübergehenden aus und spotteten über Sophia und zwei oder drei andere ihrer Genossinnen, die mit niedergeschlagenen Augen ihren Pfad verfolgten, um nicht den Blicken der Menschen zu begegnen. Besonders Sophia war wegen ihrer vornehmen, schönen Erscheinung die Zielscheibe des Hohnes dieser Verworfenen. (Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der Kaiser soll, wie ein Berliner Blatt wissen will, dem Komponisten Leoncavallo die Anregung gegeben haben, einen Stoff aus der preußischen Geschichte zu einer Oper zu verwenden. Es wurde „Der Roland von Berlin" von Willibald Alexis in Vorschlag gebracht, und Leoncavallo hat sich sofort entschlossen, dem ehrenvollen Auftrage gerecht zu werden. Der Roman soll bereits für den Komponisten der „Medici" ins Italienische übersetzt werden, und Hr. Prof. Taubert wird das Libretto verfassen. — Ein deutscher Komponist war wohl nicht für die musikalische Verherrlichung des Kurfürsten Friedrichs II. mit dem Beinamen „der Eiserne" aufzutreiben?

Gerhart Hauptmann hat sich der „Voss. Ztg." zufolge mit Frau und Kindern für längere Zeit in Meridon im Staate Connecticut angesiedelt. Er gedenkt dort sein geschichtliches Schauspiel „Florian Geyer" zu vollenden.

Kohlenverbrauch der Welt. Aus einem Vortrag von P. Ball, gehalten in der „Worcester County Society of Engineers", geht hervor, daß alle Dampfmaschinen der Welt rund 49 000 000 Pferdekräfte repräsentieren. Hiervon entfallen auf die Lokomotiven etwa 5½ bis 7 Millionen Pferdekräfte. Ihre Zahl wird auf 105 000 angenommen. 80 Proz. der 49 Millionen Pferdekräfte wurde erst in den letzten 25 Jahren in Thätigkeit gesetzt. Eine Pferdekraftstunde verbraucht 1,81 Kilo Kohle. 300 Arbeitstage gerechnet, verschlingen jene 49 000 000 Pferdekräfte 294 000 000 Tonnen. Der Kohlenverbrauch für andere Zwecke, zur Leuchtgasbereitung, zum Ausschmelzen von Metallen, zur Heizung 2c. übertrifft sicher die obengenannte Zahl, so daß der Gesamtkohlenverbrauch wohl auf 600 000 000 Tonnen oder 12 000 000 000 Zentner geschätzt werden darf.

Deutscher Reichstag.

59. Sitzung vom 28. Februar, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Graf Caprivi, Frhr. v. Marschall, Dr. v. Bötticher, Graf Posadowsky, v. Heyden, Frhr. v. Berlepsch, Thielen.

Die erste Lesung des Handelsvertrages mit Rußland in Verbindung mit dem Antrage Kardorff auf Einführung von Zollzuschlägen gegenüber Ländern mit bestehenden Disagio wird fortgesetzt.

Abg. Richter (freis. Volksp.) polemisiert gegen die gestrige Rede Bennigsens, welcher sich gegen die Linke, speziell gegen den Freisinn in allgemeinen politischen Ausführungen gefallen hatte. Richter wirft Bennigsen am Schlusse seiner Ausführungen vor, er (Bennigsen) habe es verschuldet, daß viele Nationalliberale nur noch im Reichstage seien, weil sie von den Agrariern geduldet werden, daß sie die Decke des imperativen Mandats hinter sich herschleppen, daß sie nicht für den Handelsvertrag stimmen können, weil die Massa agraria es anders will. (Lebhafter Beifall links. Lachen rechts.) Richter fährt dann fort: Es war auch bezeichnend, daß Herr v. Bennigsen von Kompensationen sprach. Das heißt doch die Kornzölle meeke men. Was er Kompensationen nennt, wird doch nicht überall so aufgefaßt. Ist das, was er so nennt, gut, so müßte es auch so eingeführt werden, nicht aber, um damit die Zustimmung zum Handelsvertrage zu erkaufen. Durch die Aufhebung der Staffeltarife werden jedenfalls große Interessen geschädigt. Es ist überdies immer ein Fehler, wenn die Eisenbahnen teurer fahren, als es ihr eigenes Interesse gebietet, nur zu gunsten einzelner Produzenten. Es sind dies partikularistische Strömungen, und es ist bezeichnend, daß der einstige Begründer des Nationalvereins solchen das Wort redet. (Sehr gut! links.) Auch durch die Aufhebung des Identitätsnachweises wird man schwerlich dem Vertrage viel Freunde selbst im Osten gewinnen. Es ist ein Sprung ins Dunkle, und deren haben wir wahrlich schon genug gemacht. Ich wende mich nun zum Grafen Mirbach. Dieser hat sich seine Deduktionen sehr leicht gemacht. Er hat es so dargestellt, als brauchten wir aus Rußland nichts weiter als Kaviar. Da konnte man eben so gut sagen, wir brauchen aus Oesterreich nur Ungarwein, aus England nur Austern. (Heiterkeit.) Aber die Herren haben den Handel nur kennen gelernt als Kavallerieoffiziere beim Pferdehandel. Nach diesem möchten sie den ganzen Welthandel beurteilen. (Beifall links. Lachen rechts.) Herr Dr. König schloß pathetisch mit dem Ruf: Nichtswürdig sei die Nation, welche nicht alles an ihre Ehre setzt. Er hätte lieber sagen sollen, nichtswürdig die Nation, welche nicht alles an eine Mark fünfzig Pfennig Differenzialzoll setzt. (Heiterkeit.) Die Organisation des Bundes der Landwirte hat man hier verschiedentlich für notwendig erklärt, aber die Landwirtschaft ist doch schon längst genügend organisiert. Das beweist eine Petition des Landwirtschaftlichen Zentralvereins für Hannover gegen die Landwirtschaftskammern, weil die Landwirtschaft genügende Vertretung besitze. Aber der Bund der Landwirte hat doch sein Gutes gehabt. (Aha! rechts.) Er hat dazu beigetragen, den Autoritätsglauben zu vernichten, der unter dem Fürsten Bismarck großgezogen worden war. Der Männerstolz vor Königsthronen ist in unserer Zeit mehr angebracht als sonst, aber wenn die Herren rechts ihn jetzt für sich in Anspruch nehmen, dann dürfen sie uns auch keinen Vorwurf daraus machen, daß wir uns hin und wieder mit Aeußerungen der Krone in Widerspruch setzen. Der Bund der Landwirte wird sich jedenfalls das Verdienst zuschreiben dürfen, daß er das unnatürliche Bündnis zwischen Industrie und Landwirtschaft gesprengt hat. Herr v. Bennigsen fürchtet die Auflösung, aber ich bin überzeugt, sie würde uns ungefähr denselben Reichstag bringen, den wir 1890 gehabt. Mit diesem ist aber die Regierung noch zu gut ausgekommen. Der Handelsvertrag wird jedenfalls angenommen, vor oder nach der Auflösung. Jeder Nachfolger des jetzigen Reichskanzlers müßte alles daran setzen, um den Vertrag mit Rußland zu stande zu bringen. Es ist nötig zum Ansehen Deutschlands, denn es ist eine Forderung der internationalen Ehrlichkeit und völkerrechtlichen Loyalität. Die Konservativen möchten auch gern von der Leiter herunter, auf die sie sich versteigen. (Widerspruch rechts.) Sie wissen ja, daß über einen bekehrten Konservativen im Reichskanzlerpalais mehr Freude herrscht, als über hundert bekehrte Freisinnige und Sozialdemokraten. (Große Heiterkeit.) Sie können den Rückzug ja leicht antreten, wenn Sie uns Ihre nationalliberalen Sklaven freigeben. (Heiterkeit.) Angenommen muß der Vertrag werden, und ich bedauere sogar, daß man ihn mit dem Antrag Kardorff verkettet hat, und daß man eine Kommissionsberatung angeregt, die gar keinen Zweck hat. Eine Verschleppung des Inkrafttretens des neuen Vertrages bedeutet einen Schaden von Hunderttausenden. Einen solchen wollen wir nicht verantworten, und wir werden daher gegen die Verweisung an eine Kommission stimmen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Lieber (Zentr.): Wir werden für die Verweisung des Vertrages an die frühere, um sieben Mitglieder verstärkte Handelsvertrags-Kommission stimmen. Ich verwahre mich gegen die nationalen und politischen Ermahnungen des Abg. Richter. Woher nimmt er dazu die Berechtigung? Sollen wir etwa an seinem Beispiel lernen? Wenn ich mich nun zu dem Vertrage selbst wende und im Namen aller meiner Freunde sprechen soll, so muß ich sagen, es lassen sich sowohl Gründe für, wie gegen denselben anführen. (Heiterkeit. Das kann doch nicht Wunder nehmen, denn meine Partei verbreitet sich über das ganze Land und rekrutiert sich aus allen Berufsständen. Wir wirdigen den Vertrag als einen Marksteln in der Wirtschaftspolitik des Reiches. Wir haben alles gehindert, was den Frieden sichern kann, und ich persönlich habe früher einmal das Wort von den „Vereinigten Staaten von Europa" gebraucht. Die Handelsverträge sind geeignet, eine Friedensära einzuleiten. Ich billige es aber darum auch nicht, daß Abg. Richter einen so scharfen Ton gegen die Rechte anschlug. (Beifall rechts.) Ich habe die Hoffnung, daß auch die Landwirtschaft durch den Vertrag nicht geschädigt wird, aber eine Anzahl meiner Freunde haben auch gerade aus diesem Gesichtspunkte gewichtige Bedenken dagegen. Jedenfalls muß man der Landwirtschaft auf irgend eine Weise zu Hilfe kommen. Wir sind gern bereit, bei der Aufhebung des Identitätsnachweises mitzuwirken. (Abg. Graf Mirbach: Wir werden Sie beim Wort nehmen.) Das wird sich finden, wenn Sie recht brav sind! (Große Heiterkeit.) Ueber die Frage der Staffeltarife werden wir in einem andern Hause zu verhandeln haben, eine Versicherung, daß sie aufgehoben werden sollten, wäre uns jedenfalls wertvoll, auch wenn sie von den Männern des neuen Kurses gegeben wird. Sind wir auch hier und da in scharfem Gegensatz gewesen, so viel Vertrauen schenken wir ihnen doch, daß wir einer solchen Versicherung dasselbe Gewicht beilegen, als wären die Staffeltarife schon aufgehoben. Der Antrag Kardorff ist für mich vollständig unannehmbar. Der Vertrag selbst findet, wie gesagt, politisch den Beifall eines erheblichen Teiles meiner Freunde, wirtschaftlich begegnet er aber ernsten Bedenken. Ich betone aber, daß vielfach die öffentliche Meinung durch eine Agitation von ungewöhnlicher Bedeutung irregeleitet worden ist. Dadurch hilft man der deutschen Landwirtschaft nicht. Es müssen vielmehr ernstlich die Reformen in Angriff genommen werden, welche Staatssekretär v. Marschall verheißen hat. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schultze-Königsberg (soz.): Wie wir für die anderen Handelsverträge gestimmt haben, so werden wir auch für den russischen stimmen. Aber eine Kommissionsberatung halten wir nicht für notwendig. Der russische Vertrag ist seit Monaten genügend erörtert worden. Wir begrüßen in dem Vertrage vor allem die Ausdehnung der Zollherabsetzung für Getreide auf Rußland, weil dadurch dem Arbeiter eine billige Ernährung ermöglicht wird. Wir begrüßen ihn aber auch wegen der Vorteile für die Industrie. Dieser bedürfen wir, um das Volk zu ernähren, die Landwirtschaft allein vermag der Bevölkerung nicht das erforderliche Quantum an Nahrungsmitteln zu bieten. Die bisherige Wirtschaftspolitik hat nur dazu beigetragen, unsere Handelsbilanz zu verschlechtern. Die anderen Staaten sind durch dieselbe einfach genötigt worden, Repressalien gegen uns zu ergreifen; unserem Export sind immer mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. Dadurch mußte die Industrie schwer geschädigt werden, und am schwersten wirkten die Schädigungen zurück auf die arbeitenden Klassen. Die Schädigung der Industrie durch die Schutzzollpolitik ist aber eine so schwere gewesen, daß man nicht einmal von dem vorliegenden Vertrage eine sehr erhebliche Besserung erhoffen darf. Trotzdem muß man den Versuch machen. Der Landwirtschaft schaden wir dadurch nicht, denn ihre Befürchtungen scheinen mir übertrieben. Es ist nicht richtig, daß unsere Landwirte höhere Löhne zahlen müssen, als die anderer Länder. In Amerika werden entschieden höhere Löhne gezahlt. Die Behauptung, daß die Landwirtschaft unrentabel sei, ist daher falsch. Wo die deutsche Landwirtschaft zurückgegangen ist, da ist es nur durch junkerlichen Uebermut geschehen. Im Osten kann man noch heute von den Bauern infolgedessen das Wort hören: Lieber zehn Jahre im Zuchthause sitzen, als ein Jahr Ew. Gnaden Unterthan sein. (Hört! hört! auf der Linken.) Der Großgrundbesitz hat den Bauernstand längst verdrängt, in Ostpreußen ist ein freier Bauer heute schon eine Seltenheit. Die Agrarier haben in den Zöllen nur ein Mittel zur Erhöhung ihrer Rente gesehen. Damit aber haben sie eine Kluft geschaffen zwischen sich und dem deutschen Volke. Es ist gesagt worden, wenn der Vertrag verworfen würde, dann käme es zum Kriege mit Rußland. In den Kriegen aber hätten die Bauern die Siege erfochten, und die Junker hätten sie angeführt. Ja, angeführt, aber in dem Sinne von Jena und Auerstädt. (Beifall links.) Man sagt ferner, Fürst Bismarck hätte einen solchen Vertrag nicht vorgelegt. Kein Minister hat aber in so hohem Maße, wie Fürst Bismarck, den Befähigungsnachweis als russischer Minister erbracht. Es ist immer bemüht gewesen, russische Verhältnisse in Deutschland einzuführen. Graf Mirbach sagt, wir bekämpften die Landwirtschaft. Das ist aber nicht wahr. Wir bekämpften nur die Auswüchse, welche das Agrariertum gezeitigt hat, die Kornzölle vor allem,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218940302-12/fragment/page=0002

dann die Branntwein- und Zuckerprämien. Die Auswüchse aber werden zu einer Umgestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse drängen, und diese kann sich nur in sozialistischem Sinne vollziehen. In Ostpreußen sind die Agrarier bestrebt, russische Zustände einzuführen, die Behandlung der Arbeiter kann in Rußland nicht schlechter sein. Die Knute spielt jedenfalls in Ostpreußen auch eine Rolle, und mancher Junker geniert sich nicht, einen invaliden Arbeiter beim Kragen zu packen und durchzuprügeln. (Widerspruch rechts.) Das gleiche Bestreben finden wir auch bei den höheren Beamten. (Präsident v. Levetzow: Das steht aber in keinem Zusammenhange mit dem Handelsvertrage.) Für Ostpreußen hat der Handelsvertrag eine besondere Bedeutung, denn der Handel und Verkehr dieser Provinz ist durch die Schutzzollpolitik fast ganz lahm gelegt worden. In Königsberg und in allen Hafenstädten ist die Arbeitslosigkeit eine kolossale. Von ähnlicher Bedeutung ist aber der Vertrag für die anderen östlichen Grenzprovinzen, für Westpreußen, Posen und Schlesien, für deren Industrie es sich bei dem Vertrage geradezu um eine Lebensfrage handelt. Den Vertrag ablehnen, hieße in allen diesen Landesteilen die Arbeitslosigkeit vermehren. Die Lage der Arbeiter ist aber heute schon eine schlechte, denn die Löhne sind zum Teil um 25—30 Proz. zurückgegangen. Wir stimmen daher für den Vertrag, denn wir wollen nicht, daß die Junker durch die hohen Getreidezölle noch weiter das deutsche Volk berauben. (Widerspruch rechts.) Wir sehen aber in dem Vertrage eine Sicherung des Friedens, ein Gegengewicht gegen das unnatürliche Bündnis zwischen Rußland und Frankreich. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Der sozialdemokratische Redner hat nichts Neues vorgebracht. (Ruf links: Bringen Sie doch etwas Neues!) Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Arbeiter billig Brot ißt, sondern daß ihm überhaupt die Möglichkeit gegeben wird, Brot zu essen. Ich bin felsenfest von der Solidarität der Interessen von Landwirtschaft und Industrie überzeugt, und daß die Hoffnung des Abg. Richter, daß die Abstimmung über den Vertrag dieses Band entzweischneiden wird, sich nicht erfüllen wird. Der Bund der Landwirte ist entstanden, weil die Landwirtschaft sich in schlechter Lage befindet. Ich bedauere die Tonart des Bundes der Landwirte. Ich bedauere aber auch das Wort des Grafen Mirbach, daß das Wort Autorität, nicht Majorität, heute nicht mehr Geltung habe. Alle staatserhaltenden Elemente müssen sich zusammenfinden, um die Autorität zu schützen, nicht bloß soweit es die Person des Königs, sondern auch die Regierung betrifft. Das Junkertum hat uns 1870 zum Siege geführt. (Große Unruhe links. Rufe: Jena! Festungen übergeben!) Schon jetzt bekommen wir von auswärts Mengen von Roggen seewärts aus andern Ländern. Thatsächlich hat auch der Differentialzoll nicht verteuernd gewirkt. Der Differentialzoll wirkt nur bei schlechter Ernte in Deutschland und bei guter Ernte in Rußland auf den Preis. Würde die Ermäßigung des Zolles gegen Rußland verbilligend auf den Getreidepreis wirken, so würde Rußland dabei gar kein Geschäft machen, es hätte also gar keinen Grund, auf diese Ermäßigung zu dringen. Die Gefahr einer Ueberschwemmung Deutschlands mit russischem Getreide verlangt allerdings eine Kompensation, und ich sehe in der Aufhebung des Identitätsnachweises eine vollgültige Kompensation für den Osten. Andererseits verlangt die Landwirtschaft des Westens mit Fug und Recht für etwaige Schädigungen durch den russischen Vertrag ebenfalls eine Kompensation in der Aufhebung der Staffeltarife. Die Verwerfung des Handelsvertrages würde Unzufriedenheit erregen in Arbeiterkreisen, und das käme der Sozialdemokratie zu gute. Ich sehe den Vertrag nicht an als notwendige Konsequenz der früheren Verträge, wohl aber als notwendige Konsequenz unserer Friedenspolitik, die wir ja auch durch die Militärvorlage wesentlich gefördert haben. Ich werde für den Vertrag stimmen, weil ich nicht die Verantwortung für die Ablehnung übernehmen will. Ich beneide die Herren, die dagegen stimmen, nicht um ihre Verantwortlichkeit.

Abg. Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe): Der Handelsvertrag wird zur Aufrechterhaltung des Friedens dienen und die Kultur fördern. Die frühere Regierung hat sich häufig bemüht, momentane Erfolge zu erzielen, die nicht immer zum Wohl des Reichs dienten. Wir begrüßen den Vertrag als Anerkennung dafür, daß das Recht die Grundlage des internationalen Verkehrs bilden soll. Meine Freunde stammen ja alle aus Gegenden, in denen vorwiegend Landwirtschaft betrieben wird. Wir können also auch über Not der Landwirtschaft ein Lied singen. (Heiterkeit.) Aber wir haben auch stets anerkannt, daß der Zoll nur ein unsicherer Schutz der Landwirtschaft ist. Ich will ja die Verdienste der Herren aus dem Osten nicht herabsetzen, aber ich muß doch gegen die Aeußerung des Grafen Moltke, als wenn seinerzeit allein im Osten die Bewegung gegen Frankreich losgebrochen sei, protestieren. Unsere Väter und Großväter haben zu einer Zeit gegen Frankreich geblutet, als von einer Erhebung im Osten noch keine Rede war. Wir müssen uns leider den Belehrungen unserer Berufsgenossen aus dem Osten unzugänglich erweisen. (Sehr gut! links.) Im Gegensatz zum Bund der Landwirte haben sich die nördlichen Teile von Hannover in den landwirtschaftlichen Vereinen einstimmig für den Handelsvertrag erklärt unter der Voraussetzung, daß die Staffeltarife aufgehoben werden, der Identitätsnachweis beibehalten wird. (Hört, hört! links.) Ich habe es freudig begrüßt, daß die Landwirte sich zweckmäßig zur Hebung ihrer Interessen organisieren, aber ich habe Bedenken dagegen, daß wirtschaftliche Interessen in die politische Arena getragen werden. (Beifall.) Ich halte es auch nicht für richtig, daß Abgeordnete auf diese einseitigen Interessen verpflichtet werden. Es sind ja manche Vögel schon durch die Maschen gegangen und weitere werden folgen. (Heiterkeit.) Ich hoffe, daß der Vertrag zum Wohl des Vaterlandes dienen wird. (Beifall links.)

Die Beratung wird hierauf vertagt. Nach einer persönlichen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Bennigsen und Richter wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung).

Zur Arbeiterbewegung.

— In Warthau bei Bunzlau droht ein Ausstand der Steinmetzen. Die Meister haben einen von den Gesellen vorgelegten Tarif abgelehnt; wenn ein nochmaliger Versuch, die Arbeitgeber zu der Bewilligung zu veranlassen, scheitert, wollen die Gehilfen die Arbeit niederlegen.

— In Amsterdam sind die Zigarrenmacher mit ihren Arbeitgebern in Streitigkeiten geraten, die mit einem Ausstande zu endigen drohen.

— In Mengeloo (Niederlande) haben die Weber einer großen Fabrik die Arbeit eingestellt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a S., 1. März

Am heutigen Abend wird im Saale des „Rosenthal“ die erste resp. konstituierende General-Versammlung des „Arbeiter-Bildungs-Vereins“ stattfinden. Die Beteiligung an dem Verein scheint eine recht rege werden zu wollen, und sind es nicht nur die sogenannten gelernten Arbeiter, welche sich bis jetzt als Mitglieder einschreiben ließen, sondern auch aus der Kategorie der als Handarbeiter bezeichneten Personen ist eine rege Teilnahme nach Bildung heischender Elemente zu verzeichnen. In anbetracht der noch zu erwartenden Aufnahme ist Vorsorge getroffen, daß heute abend schon von 7 Uhr ab im Versammlungslokale Beitrittserklärungen entgegengenommen werden. Da auch der für diesen Abend angesetzte Vortrag des Herrn Georg Cantor über „Intelligenz, Bildung und Gelehrsamkeit“ in mancher Beziehung Fingerzeige über die seitens des Vereins einzuschlagenden Wege geben dürfte, so kann jedenfalls diesem ersten Schritt mit besonderem Interesse entgegen gesehen werden.

Stadttheater. Wegen der Vorbereitungen zu Hebbels „Krimhilds Rache“ mußte die Aufführung von „Emilia Galotti“ verschoben werden. Am Sonnabend findet daher eine Wiederholung von Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“ statt. — Die originelle Gesellschaft des „Schlierseebauerntheaters“, welche gegenwärtig mit außerordentlichem Erfolge eine Rundreise über die hervorragendsten deutschen Bühnen macht, wird Ende der nächsten Woche ein auf zwei Abende berechnetes Gastspiel bei uns eröffnen. Eine kurze Sammlung von Novellen mit Illustrationen über das Schliersee-Bauerntheater wird an der Theaterkasse zur Orientierung des Publikums ausgegeben.

Im Walhalla-Theater beginnt am heutigen Donnerstag ein vollständig neuer Spielplan mit den mannigfaltigsten und anziehendsten Nummern, welche hoffen lassen, daß uns wieder eine Reihe unterhaltendster und genußreichster Abende im Walhallatheater bevorstehen.

In der Freibank beginnt der Fleischverkauf von heute an morgens um 7 Uhr.

Von Krämpfen befallen wurde heute in der Klausstraße ein 15jähriges Mädchen, welches auf dem Wege war, ihrem Vater das Mittagsessen nach der Arbeitsstätte zu tragen. Das arme Mädchen fiel so unglücklich, daß ihr das Blut aus Mund und Nase floß.

Ein schauerlicher Zusammenhang hat sich herausgestellt zwischen zwei Thatsachen, welche wir in jüngster Zeit zur Kenntnis unserer Leser brachten. In der am Dienstag in der Saale aufgefundenen Frauensperson ist nämlich die Leiche der — wie wir in der letzten Sonntagnummer d. Bl. mitteilten — seit dem 11. v. M. vermißten Frau Kramer aus Nietleben erkannt worden. Da an der Leiche außer der schweren Halswunde, welche wir gestern schon erwähnten, mehrere Stiche in den Kopf entdeckt wurden, so war die Annahme, daß hier ein Verbrechen verübt worden sei, unabweisbar. Für diese Annahme sprach auch der Umstand, daß der Leiche die Kleider über den Kopf gezogen und in die so geschaffene Höhlung schwere Steine gepackt waren, von denen man annimmt, daß die Bewältigung derselben der Frau unmöglich gewesen wäre. Die gestern stattgehabte Obduktion der Leiche hat denn auch ergeben, daß an der Frau ein Lustmord verübt wurde, der in anbetracht des Alters derselben von einer wahrhaft teuflischen Roheit zeugt.

Giebichenstein. Zu welchen Schritten der Erhaltungstrieb den Menschen unter Umständen führen kann, das mußte am Dienstag der Fleischermeister St. von hier zu seinem Schaden erfahren. An jenem Tage kamen nämlich zwei arbeitslose Proletarier in das in der Brunnenstraße belegene Geschäft des Fleischers und sprachen um eine Gabe an. Da sie eine solche nicht erhielten, so ergriff einer der beiden eine Wurst und suchte damit das Weite. Der „Griff“ war jedoch bemerkt worden und die infolgedessen unternommene Verfolgung führte zur Ergreifung des „Uebelthäters“. Derselbe ist nun jedenfalls auf längere Zeit von dem Titel „Vagabond“ befreit, der ihm nach Ansicht der satten Moralprediger der Bourgoisie sicher gebührt; sein Beispiel kann aber für einen Kenner unserer Verhältnisse nichts Ueberraschendes haben; denn das, was er that, werden nach ihm sicher noch sehr viele thun, denen die Gelegenheit zur nutzbringenden Arbeit seitens der Gesellschaft nicht gegeben wird.

Schkeuditz, den 27. Februar. Am vergangenen Sonntag fand hier in Frankes Restaurant eine Generalversammlung der deutschen Rauchwarenzurichter statt. Vertreten waren folgende Orte: Schkeuditz (Eitner und Littke), Markranstädt (Gustav Schubert, Ernst Schubert, Weise und Heine), Lindenau (Barth und Näther) und Rötha (Sieler und Grunert). Es hatten sich noch eine große Anzahl hiesiger Kollegen eingefunden, um den Verhandlungen beizuwohnen. Der hauptsächliche Zweck der Generalversammlung war die Gründung eines Zurichterverbandes. Dieses Ziel ist auch vollkommen erreicht worden; sämtliche Delegierte stimmten dafür, desgleichen wurden auch die ausgearbeiteten Statuten für gut befunden und angenommen. Der Sitz des Hauptvorstandes ist Schkeuditz. Die Kassenverhältnisse wurden auf folgende Weise geregelt: Jede Zahlstelle behält ihre Einnahme für sich, und die entstehenden Kosten bei Lohnstreitigkeiten, Rechtsschutz und sonstigen Sachen hat der Hauptvorstand pro Kopf der gesamten Mitgliederzahl zu berechnen und zu verteilen. Desgleichen ist der Hauptvorstand ermächtigt, alle Vierteljahre die Kassenbücher der Zahlstellen zu kontrollieren. Die Drucksachen sollen dem Genossen Konrad Müller hier übertragen werden. Es wurde weiter beschlossen, den die Osterfeiertage in Berlin stattfindenden Kürschnerkongreß durch 2 Delegierte zu beschicken; die Wahl fiel auf die Kollegen Eitner von hier und Gustav Schubert-Markranstädt. Desgleichen wurde Schubert beauftragt, von Berlin nach Hamburg zu fahren, um die dortigen Zurichter mit heranzuziehen. Hierauf wurde beschlossen, den im Mai in Brüssel stattfindenden internat. Kürschnerkongreß zu beschicken, und zwar durch einen Delegierten. Die Person soll der Hauptvorstand bestimmen. Nachdem noch über verschiedene gewerbliche Sachen gesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Eisleben. Der Spiegel des Salzigen Sees fiel in der Woche vom 21. bis 27. Februar insgesamt um 55 Millimeter, wobei noch zu bemerken ist, daß am 26. eine Veränderung des Wasserstandes nicht bemerkt wurde. Gegenüber diesem ziemlich erheblichen Rückgang wurde am Süßen See nur eine Abnahme von 4 Millimetern nachgewiesen. Die Abnahme in den Schächten konnte nach einigem Stillstand wieder weiter erzielt werden. Am heutigen Donnerstag wird mittags 1 Uhr mit der Entleerung des Salzigen Sees begonnen werden, nachdem zunächst schon Proben mit den Pumpen stattgefunden haben. Dieselben werden nunmehr Tag und Nacht in Betrieb sein.

Magdeburg. (Die gute Gesellschaft.) Die hiesige „Volksstimme“ schreibt: Eine höhere Eisenbahnbeamtenwitwe bewohnte mit ihrer Tochter hierselbst eine äußerst komfortabel eingerichtete Wohnung. Junge Damen und ältere Herren gingen hier viel ein und aus. Nachbarn wollten die Beobachtung gemacht haben, daß der Besuch äußerst vergnügt die Wohnung verließ. Und Vergnügen müssen beide Teile in dem Salon der Witwe gehabt haben. Wer jedoch anrehmen würde, beide Teile hätten sich gemeinsam vergnügt, der irrt sich. Jeder Teil amüsierte sich auf eigene Faust, ohne daß der eine von dem anderen etwas merkte oder von dessen Vorhandensein eine Ahnung hatte. Auf den ersten Blick wird dies unglaubwürdig erscheinen. Aber wahr ist's — wenn wir den Angaben unseres Gewährmanns Glauben schenken dürfen. Der Thatbestand ist einfach folgender. Die liebenswürdige Tochter der ebenso liebenswürdigen Witwe empfing sehr oft den Besuch junger Damen. Nachdem gegessen, getrunken, musiziert, der Besuch sich in äußerst animierter Stimmung befand, holte „die Tochter des Hauses“ ein Album hervor, über dessen Inhalt man sich höchlichst belustigte. Da wurde gekichert, gelacht; ab und zu hielt das eine oder das andere junge Mädchen die Hand vor die Augen, doch stets so, daß sie zwischen den Fingern hindurch immer noch einen Blick auf die Bilder werfen konnte. Ueber diese Sprödigkeit setzte man sich jedoch bald hinweg. Die liebenswürdige Tochter, ein gar neckisches Ding, machte scherzhafter Weise den Vorschlag, die Bilder in nackter Wirklichkeit zur Aufführung zu bringen. Anfangs allgemeines Entsetzen, Entrüsten, Sprödethun; doch die Tochter wußte dieser Sprödigkeit bald Herr zu werden. „Was Ihr nur habt, Freundinnen, wir sind ja unter uns,“ sagte sie. „Ach nein,“ antwortete man, „die Thüre ist ja geöffnet, jeden Augenblick könnte jemand kommen, und dann — nein, das ertragen wir nicht,“ rief das Chor der Freundinnen. Diesem Uebel wurde jedoch bald abgeholfen. Behende sprang die Tochter zur Thür und schloß dieselbe ab. „Nun Schwestern sind wir allein“ — rief sie und munterte ihre Freundinnen zu dem neckischen Spiel auf. Und siehe da, die anfangs ängstlich thuenden Damen zeigten in der Aufführung lebender Bilder großes Talent. Einmal angefangen, wagte man sich schließlich an die Lösung der schwierigsten Probleme. Nachdem man sich so eine Weile amüsiert, dabei den kostbaren Wein nicht verschmäht hatte, wurde wieder angekleidet, das Album beiseite gelegt, Abschied genommen und sittsam, mit niedergeschlagenen Augen, die Musikmappe am Arm, verließen die Damen den Salon mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. Und die Herren? Wo waren die? Nun, die waren im Nebenzimmer. Sie lehnten an einer Wand, die ihr Zimmer von dem der Damen trennte. In der Wand waren Löcher, und durch diese Löcher schauten die ehrwürdigen Herren, die, nachdem die Damen sich entfernt, auch ihrerseits ihren Beobachtungsposten verließen, der Dame des Hauses ein Disseur in die Hand drückend — Goldstücke natürlich. Auf irgend eine Art und Weise hat unsere stets wachsame Polizei Kenntnis von diesem Treiben erhalten und Anklage gegen die höhere Eisenbahnbeamtenwitwe nebst Tochter angestrengt. Die Verhandlung dürfte demnächst stattfinden — natürlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 28. Februar. Die hiesige Strafkammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung u. a. mit der eigenartigen Frage, ob die Lerche ein Jagdvogel ist. Der Kaufmann Stammer und dessen Kutscher Schöneberg, beide aus Schafstädt, sind am 20. Dezember v. J. vom Amtsgericht zu Lauchstädt wegen Uebertretung des Reichsgesetzes vom 22. März 1888 (Gesetz zum Schutze der Vögel) zu je 5 M. Geldstrafe oder entsprechender Haftstrafe verurteilt worden, wogegen seitens der Verteidigung der beiden Berufung eingelegt worden ist. Beide Angeklagte, mit Jagdscheinen versehen, hatten im Oktober v. J. auf der Schafstädter Flur mittels Netzen Lerchen gefangen, was sie auch einräumten, mit dem Bedeuten, zu der Jagd auf Lerchen berechtigt zu sein. Das Amtsgericht hatte die Angeklagten aber von dem Gesichtspunkte aus verurteilt, daß die Lerche kein jagdbares Tier, sondern ein Singvogel sei, da die Lerche durch ihren Gesang den Menschen erfreue und infolgedessen unter dem Schutze des Gesetzes bezüglich der Singvögel stehe. Nach dem allgemeinen Landrecht sind aber alle die Vögel, welche den Menschen zum Genuß dienen, als jagdbare Tiere aufzufassen. Demgegenüber bestehen aber schon seit dem Jahre 1717 u. s. w. Verordnungen und Observanzen (Herkommen), wonach das Fangen von Lerchen damals unter der sächsischen Gesetzgebung verboten war. Die Rechtsgültigkeit jener Verordnungen wurde seitens der Verteidigung bestritten, und die Berufung auf

Frühjahrs-Neuheiten in Kleiderstoffen.

Die auf unsern Einkaufsreisen in den Fabriken gekauften Waren sind nunmehr sämtlich in **grossen Sortimenten** eingetroffen. Es ist uns gelungen, wirklich vorteilhafte Serien zu kaufen und empfehlen somit zu **unerreicht billigen Preisen:**

1 Posten doppeltbreite **Kleiderstoffe,** reine Wolle, farbig meliert (Panama), Meter **65** Pf.
1 Posten doppeltbreite **Kleiderstoffe,** reine Wolle, gestreift Panama, Meter **75** Pf.
1 Posten doppeltbreite **Kleiderstoffe,** reine Wolle, einfarbig gemustert, Meter **85** Pf.
1 Posten doppeltbreite **Kleiderstoffe,** reine Wolle, Diagonal changeant, Meter 1.20 und **1** Mk.

Hochfeine Modestoffe, nur solide Gewebe in grösster Auswahl in jeder Preislage.

Gute reinwollene schwarze Kleiderstoffe per Meter 0.75, 0.85, 1.00, 1.20, 1.50 und höher.

Regen- und Promenaden-Mäntel, Jacketts, Capes, Radmäntel.

Pelerinen und **Kragen,** nur neue Facons aus besten Stoffen solid gearbeitet, empfehlen wir zu **billigsten festen Preisen.**

Rud. Niemann Nachf.

(Weiss & Freytag)

Leipzigerstr. 105. **Halle a. S.** **Am Markt.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218940302-12/fragment/page=0003

Grund des allgemeinen Landrechts begründet. Zwischen dem Vogelschutzgesetz und dem allgemeinen Landrecht bestehen aber unzweifelhaft Widersprüche, indem es Singvögel giebt, die auch als Genußmittel verwendet werden. So z. B. ist der schöne Singvogel die Lerche leider ein Leckerbissen der besitzenden Klassen. Die Verteidigung erklärte nun, um die Unschuld der Angeklagten zu begründen, daß das Lerchenfangen heute sogar von der Regierung aus gestattet werde. Es gehöre z. B. gerade zur Pfarre Lauchstädt die Berechtigung des Lerchenfangens; wenn dieses in der That nicht mehr ausgeübt werde, so zahle die Merseburger Regierung aber Entschädigung dafür an das Pfarramt. Das Lerchenfangen werde sogar gewerbsmäßig betrieben und seien bekanntlich Sr. Majestät dem Kaiser in diesem Jahre gelegentlich des Besuchs der Halloren in Berlin mehrere Schock Lerchen überreicht worden. Der Verteidiger erklärte sich bereit, den Handelsmann zu nennen, welcher die betreffenden Lerchen lieferte. Die Staatsanwaltschaft beantragte Verwerfung der Berufung und wies u. a. darauf hin, daß die schönen Singvögel, welche im Winter unsere Heimat verlassen, von den Südländern in Italien u. s. w. in ungerechter Weise teilweis erlegt würden. Der Gerichtshof erkannte aber auf Freisprechung der Angeklagten, da das allgemeine Landrecht maßgebend sei und die alte sächsische Gesetzgebung nicht in Betracht komme. Nach dem allgemeinen Landrecht würden Vögel, die dem Menschen als Genußmittel dienen, als Jagdvögel bezeichnet und hierzu gehöre die Lerche, da sie nicht ausdrücklich durch das Vogelschutzgesetz geschützt sei. Bedauerlicherweise befindet sich also im Vogelschutzgesetz eine Lücke.

— Schöffengericht. Eine für mehrere hiesige Bürger recht unerquickliche Privatklage kam in der Sache des Lehrers Gustav Lebe und der Kaufleute Franz Berghaus, Wilhelm Krause und Albin Henze gegen den 44jährigen Schirmfabrikanten Fritz Behrens von hier zur Verhandlung. Letzterer wurde der öffentlichen Beleidigung in vier Fällen beschuldigt, welche er sich im Frühjahr v. J. durch Verbreitung von Druckschriften an mehrere Mitglieder des Gesangvereins „Hall. Liedertafel“ verübt hatte. Der Beklagte, früher Mitglied des erwähnten Gesangvereins, hatte gegen die Privatkläger, seine Sangesbrüder, durch Druckschriften Gerüchte verbreitet, welche für selbige nicht schmeichelhaft waren, und sich hier nicht gut wiedergeben lassen. Die Verhandlung nahm infolge Aufgebots von zirka 26 Zeugen mehrere Stunden in Anspruch und endete nachmittags gegen ¼4 Uhr mit Verurteilung des Beklagten zu 600 M. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis nebst Publikation des Urteils in der „Saale-Zeitung“.

Nah und Fern.

* **Bei einem großen Einbruchsdiebstahl** wurde vor kurzem aus der Benediktinerabtei Fecamp eine Summe von 300000 Franken in Banknoten und auf den Inhaber lautenden Wertpapieren ausgeräumt. Ueber den Thäter fehlte jeder Anhaltspunkt. Die Polizei suchte vergebens seine Spur, bis vor einigen Tagen ein Reisender an einem der Pariser Hauptbahnhöfe seinen Koffer aus der Gepäckniederlage entnahm, irrtümlicherweise einen fremden, aber ganz ähnlichen erhielt, öffnete, in demselben den Raub vorfand und den Behörden auslieferte. Nach dieser Entdeckung sah man mit Spannung dem unrechtmäßigen Besitzer des verwechselten Gepäckstückes entgegen, der sich auch in der Person eines sehr elegant gekleideten englischen Reisenden meldete. Man verhaftete ihn sofort und sucht näheres über seine Person zu ermitteln. Er will John Harris heißen und behauptet, Ingenieur zu sein. Die Polizei sieht in ihm ein Mitglied einer weitverzweigten internationalen Verbrecherbande.

* **Der Raubmord** in der Landsberger Allee in Berlin, von dem wir gestern berichteten, ist, wie sich nach den angestellten Ermittelungen herausgestellt hat, von der Frau Körber, welche verschuldet war, erdichtet worden. Den Tod ihres Vaters hat sie fahrlässig verschuldet. Das Weib ist ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Sie hat es bereits gestanden. — Solche erdichtete Ueberfälle u. drgl., mit welchen man irgend etwas verdecken will, häufen sich jetzt von Tag zu Tage.

* **Ein entmenschtes Weib** ist die 23jährige Dienstmagd Krumnow, welche am Sonntag ihr Kind erwürgt und verbrannt hat. Sie war aus Eberswalde nach Pankow gekommen, um ihren Bräutigam, einen Bäckergesellen, aufzusuchen, und hat dort in der Wohnung einer Freundin das Kind in einen geheizten Ofen gesteckt, nachdem sie es nach ihrer Aussage vorher erwürgt hatte.

* **Ein verworfenes Geschöpf.** Mainz, 27. Februar. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wurde ein noch nicht 17 Jahre altes Mädchen wegen Meineides zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Das Mädchen war Mutter geworden und hatte einen hiesigen unbescholtenen Bürger eidlich der Vaterschaft des Kindes bezichtet, mit der weiteren eidlichen Bekräftigung, daß ihm von dem Manne Gewalt angethan worden sei. In der Untersuchung ergab es sich, daß die Aussage des Mädchens ein Phantasiegemälde war.

* **Spielt nicht mit Schießgewehr.** Metz, 26. Februar. Ein schreckliches Unglück ist hier wieder durch den leichtsinnigen Gebrauch eines Revolvers geschehen. In einem Hause am Scheffelplatz, dessen erste Etage ein Leutnant und dessen zweite Etage ein Techniker bewohnt, war der Bursche des Leutnants mit dem Reinigen des Zimmers beschäftigt, als das etwa zehnjährige Töchterchen des Technikers zuschauen kam. Der Bursche nahm zum Scherz den Revolver vom Tische. In dem Glauben, daß er nicht geladen sei, legte er den Revolver auf das Kind an. Ein Knall und das Kind sank, in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Der Bursche wurde verhaftet.

Litteratur.

— Der „Vorwärts“ schreibt: Bei den Reichstags-Debatten über die Kolonialpolitik hat von jeher die Phrase von der hohen Kulturmission des Christentums in Afrika eine große Rolle gespielt. Wie diese christlichen Redensarten im Widerspruch mit der von den Vertretern des Christentums geübten Praxis stehen, hat Bebel anläßlich der letzten Kolonialdebatte im Reichstage zur Sprache gebracht. Diese Debatte ist so lehrreich, daß die Buchhandlung des „Vorwärts“ sich veranlaßt sah, die betreffenden Reden von Dr. Lieber, Pastor Schall und Bebel unter dem Titel: **Christentum und Sklavenfrage** in Massenauflage als Flugschrift herstellen zu lassen, die sich besonders zur Massenverbreitung in katholischen Gegenden eignen wird. Der Preis beträgt im Einzelkauf 5 Pf., bei Bezug von 100–500 Exemplaren je 3 Pf., bei Bezug von über 500 Exemplaren je 2 Pf. pro Exemplar. Porto zu Lasten der Besteller. — Die Flugschrift erscheint Sonnabend, den 3. März, und sind Bestellungen an die Buchhandlung des „Vorwärts“, Beuthstr. 2, Berlin SW., zu richten.

Volks-Lexikon, Nachschlagebuch für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozial-Politik. Nebst Generalregister. Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern. Herausgegeben von Emanuel Wurm; Nürnberg, Verlag von Wörlein u. Komp., ca. 60 Hefte à 3 Bogen; Preis 20 Pf. Soeben erschien Heft 1, aus dessen reichem Inhalt (ca. 1000 Stichworte) wir die Artikel Aberglaube, Abessinien, Abstimmung, Abzahlungsgeschäfte, Acht, Adel (Deutscher) hervorheben. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Zum 18. März wird die Nr. 6 des „Südd. Postillon“, redigiert von unserem Genossen Eduard Fuchs, als Märznummer erscheinen. Entsprechend der Bedeutung dieses Gedenktages für das kämpfende Proletariat wird diese Nummer textlich, illustrativ, wie in bezug des Umfanges hervorragend ausgestattet.

Briefkasten der Redaktion.

W. G., Giebichenstein. Der von Ihnen Genannte ist seit etwa 5 Monaten Abonnement des „Volksblatt“.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 28. Februar.

Aufgeboten: Der Dienstknecht Karl Köke und Wilhelmine Thielemann (Schönnewitz und Wettinerstraße 37). Der Bäckermeister Louis Körber und Marie Rothe (Halle und Dölsdorf). Der Bahnarbeiter Franz Weber und Therese Renner (Ammendorf und Mücheln).

Geboren: Dem Maurer Friedrich Gebhardt eine T., Laura Frieda (Yorkstraße 79). Dem Handarbeiter Christian Gerhardt eine T., Erdmuthe Emma Frieda (Weingärten 34). Dem Architekt Paul Baron von Kloch ein S., Hans Paul Rolf (gr. Ulrichstraße 41). Dem Steinsetzer Karl Rau eine T., Margarethe Elsa Frieda (Nikolaistraße 7). Dem Buchbinder Adolf Sannecke ein S., Karl August Adolf (Wörmlitzerstraße 9). Zwei unehel. T.

Gestorben: Der Tischlermeister Friedrich Brock, 69 J. (Weidenplan 5). Des Fabrikarbeiter Ernst Ludwig Ehefrau Henriette geb. Metz, 39 J. (Klinik). Des Pfefferküchler Otto Wieschke T. Klara, 2 W. (Schillerstraße 40). Des Schlosser Adolf Gräff T. Martha, 1 M. (Thurmstraße 155). Der Maurer Friedrich Brandt, 58 J. (Brunoswarte 32).

Für die Redaktion verantwortlich: **Richard Illge** in Halle.

Oeffentliche Versammlung
aller in der Steinindustrie beschäft. Arbeiter v. Halle u. Umg.
Sonnabend den 3. März abends 8 Uhr in H. Meyers Restaurant, Moritzzwinger 4.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Unterstützungsfonds vom 4. Quartal 1893. 2. Organisationsfrage. 3. Verschiedenes.
Dem Erscheinen aller hier beschäftigten Kollegen sieht entgegen
Der Vertrauensmann.

Oeffentliche Versammlung
sämtlicher im Buchbindergewerbe beschäftigten Personen
Sonnabend den 3. März abends ½9 Uhr in Zabels Restaurant, Steinweg 55.

Tagesordnung: 1. Die Selbsthilfe in ihrer aktiven und passiven Bedeutung. Referent: Herr Redakteur **K. Krüger.** 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

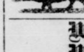
Verein Gewerkschaftskartell.
Freitag den 2. März abends 8 Uhr
in Mehnerts Restaurant, Liebenauerstraße 166
Versammlung.
Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

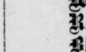
Freitag
Schlachtefest.
Wilh. Nagel,
Unterplan 7.

Freitag
Schlachtefest.
Hierzu ladet ein
G. Scholz Restaurant,
Wilhelmstraße 49.

Freitag
Schlachtefest.
F. Saalfeld, Steinweg 18.

Freitag
Schlachtefest.
H. Schmidt,
Böllbergerweg 58.


Morgen Freitag
Schlachtefest.
F. Vetter, Marting. 8.


Freitag
Schlachtefest.
Reiche,
Kruckenbergstraße 9.

Weißkohl,
Welschkohl,
Rotkohl,
Blumenkohl
in großen und kleinen Posten
empfiehlt
Franz Enke, Friedrichsplatz.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Freitag den 2. März.
164. Vorstellung. 119. Abon.-Vorstellung.
Anfang 7¼ Uhr. Ende nach ½10 Uhr.
Farbe: **blau.**

Fidelio.

Oper in 2 Aufzügen von L. v. Beethoven. Dichtung von Sonnleitner und Georg Fr. Treitschke.

Personen:

Don Fernando, Minister	Erich Hunold.
Don Pizarre, Gouverneur eines Staatsgefängnisses	H. Bachmann.
Florestan, ein Gefangener	Friedr. Caliga.
Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio	A. Caliga-Ihlé.
Rocco, Kerkermeister	Theod. Günther.
Marcelline, seine Tochter	Bertha Thedy.
Jaquino, Pförtner	Wilhelm Wirk.
Ein Hauptmann	Cäsar Markgraf.
Erster Gefangener	Rud. Armbrecht.
Zweiter Gefangener	Peter Weiß.

Staatsgefangene, Offiziere, Wachen, Volk.
Nach dem 1. Akt Pause.

Sonnabend den 3. März.
165. Vorstell. 120. Abonn.-Vorstellung.
Farbe **gelb.**
Der Kaufmann v. Venedig.
Schauspiel in 5 Akten v. W. Shakespeare.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert

Durchweg neuer Spielplan!

Das Suggestionisten-Paar **Kennedy** und **Lorenz** mit ihren sensationellen „Gedankenübertragungen“. — Die drei Schwestern **O' Meers,** Drahtseilkünstlerinnen. — Miß und Mr. **Mocama Tayero,** Verwandlungs-Equilibristen. — Mr. **Alexandro,** Kopf-Equilibrist und Balanceur. — **Sisters Rose,** englische Tanzsängerinnen. — Die **Fredys,** musikalische Fantasten. — Das Trio **Aranka, Birike** und **Roszika,** Gesangs-Terzett. — Hr. **Karl Antonino,** Gesangs- und Charakter Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Wintergarten Theater.

Artist. Direkt.: **Arthur Fraenkel.**
Heute:
Vollständig neues Programm.
14 Nummern.
Nur Elite-Nummern.
Die grösste Neuheit dieser Saison.
Gastspiel der
russ. Kosaken-Tänzer- u. Sänger-Gesellschaft Iwanoff (10 Personen).
7 bildhübsche
Bojarrinnentänzerinnen.
3 Kosakentänzer.
Danse mysteriöse.
Die schöne Miss de la Plata.
Dellmar, phänomenaler Tenor.
Vendaros Wunderkind.
Die 4 Gladiatoren.
Geschwister Blanche.
Clara Bergè.
Sächsischer Volkshumorist.
Anfang 8 Uhr.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Die aus dem **Benderschen Konkurs** herrührenden Waren u. a. m. sollen schleunigst ausverkauft werden als:
Herren-Zugstiefel,
„ **Schaftstiefel,**
„ **Halbschuhe,**
„ **Schnürschuhe,**
„ **Promenadenschuhe,**
Damen-Zugstiefel,
„ **Knopfstiefel,**
„ **Schnürstiefel,**
„ **Schnürschuhe,**
„ **Promenadenschuhe,**
„ **Ballschuhe,**
„ **Handschuhe,**
Kinder-Knopfstiefel,
„ **Halbschuhe,**
„ **Ohrenschuhe,**
Reform-Zugstiefel,
„ **Knopfstiefel,**
„ **Schnürschuhe,**
„ **Promenadenschuhe,**
„ **Schaftstiefel,**
Geöffnet: vorm. 8–1 Uhr, nachm. 2–8 Uhr.
Der Verwalter.

Geld.
Jedermann,

mag er sein, wer er will, wer sich ohne Mühe Geld erhalten und sich einen guten Nebenverdienst ohne Risiko schaffen will, thut am besten, wenn er seinen Bedarf in allen Artikeln, was er braucht, „vom Kopf bis Fuß“ in
Renners Massengeschäft
Leipzigerstraße 42
kauft.

Durch die großen Massenabschlüsse gegen bar, welche wir durch Zusammenkauf der vielen Geschäfte machen, sind die Preise jetzt so billig gestellt, daß jeder erstaunen muß und selbst alle Konkurrenz mit dem Kopfe schüttelt und nicht begreift, wie das zugeht.

Preise sind der enormen Billigkeit halber fest und nur gegen bar.

Renners Massengeschäft Nachf.
nur 42 Leipzigerstr. nur 42.

Einigen Artikeln, welche wir jetzt in großen Ladungen bekamen, habe Preise beigefügt:
2004 Paar Lederhosen, schwere Ware, nur 3 ℳ pro Paar.
1993 „ Halbstiefeln, solide genagelte Handarbeit, p. P. 6 ℳ
Sensationell.
1116 Paar blaue Buckskinhosen, P. 4½ ℳ
2164 „ Arbeitshosen, Paar 2, 2½, 3 und 3½ ℳ
216 Stück Salonnickelwecker, Stück 3.50 ℳ
418 „ Ziehharmonikas, Stück von 3 ℳ an in 16erlei Stimmungen u. Qualitäten
Konfirmanden-Anzüge und Stiefel riesenhaft billig.
Renners Massengeschäft Nachf.
Leipzigerstraße 42.

A. Schlafft, a. m. K. Schwetschkestr. 14, III.

Kohlrüben,
Mohrrüben,
Sellerie,
Kohlrabi
empfiehlt
Franz Enke, Friedrichsplatz.

R. Herrmann
Reilstraße 5, gegenüber „Kaiserhof“, empfiehlt **prima geräucherten**
Speck à Pfd. **65** Pfg.
in ganzen Seiten bedeutend billiger.

Thüringer Käse.
Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich von jetzt ab stets **ein größeres Lager der berühmten Thüringer Käse** (langes Format) führe, daher allen Anforderungen genügen kann. Um gütigen Zuspruch bittet
Franz Enke, Friedrichsplatz.

Fleischverkauf
Reilstraße 12.
ff. Rindfleisch à Pfd. 50–55 ₰.
ff. Schweinefleisch à Pfd. 65 ₰.
fettes Schweinefleisch Pfd. 60 ₰.
ff. gehacktes „ Pfd. 60 ₰.
ff. Hammelfleisch à Pfd. 50–55 ₰.

Groß. kräft. Roggenbrot
liefert frei Haus die Bäckerei von
Ernst Bluhme, Friesenstraße 5.

Großer Transport
prima Landschweine
(vorzüglich zum **Hausschlachten** geeignet) eingetroffen, welche zu **ausnahmsweise billigen** Preisen abgebe.
Karl Dillge,
Schlacht- und Viehhof.

Merseburg.
Halte mein **Mehl-, Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft** bei Bedarf bestens empfohlen bei außergewöhnlich billigen Preisen.
R. Ziesche, Roßmarkt 10.

Leistungsfähig. Komiker
empfiehlt sich Gastwirten und Vereinen
Otto Schirm, Thorstr. 21, III.

Einen Lehrling sucht **O. Schumann,** Bäckerei, Giebichenstein, Leopoldstr. 31. Gebe nach Beendigung der Lehrzeit 50 ℳ Geschenk.

Bäckerlehrling unter günstigen Bedingungen gesucht **R. Rühlemann,** Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 71.

E. Frau sucht Besch. a. Hosen u. Westen, s. gearb., a. l. f. M. Steinweg 45, 2 Tr.

Gartenlaube (Jahrg. 1892 u. 93), fast neu, bill. zu verk. Diemitz 45, Bäckerl.

Junger Zughund billig zu verk. Giebichenstein, Triftstraße 5.

Da mich meine Frau böswillig verlassen hat, so warne ich einen jeden, ihr auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leiste.
Franz Krämer,
Halle a. S., Schützenstraße 20.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: **Aug. Groß,** Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218940302-12/fragment/page=0004